



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914

Friedjung, Heinrich

Berlin, 1919-

Die nationale Bewegung bei den Tschechen und Polen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77071](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77071)

Wremja“ das Werk der Moskauer Zeitung mit großem journalistischen und geschäftlichen Geschick fort, die Nachsicht des Zaren und der Regierung ausbeutend, die an dem Kampfe des Blattes gegen alle freiheitlichen Regungen ihre Freude hatten. Die „Nowoje Wremja“ durfte in der äußeren Politik ihre eigenen Wege gehen, durfte auch zum Kampfe gegen das Deutsche Reich aufreizen, da sie der Autokratie und der Orthodorie diene. Nikolaus II. ließ sich aber durch keinen Einspruch von seiner ostasiatischen Politik abhalten; vergebens wollte die panslawistische Partei, um nicht ganz beiseite geschoben zu werden, seine Aufmerksamkeit von der Mandschurei wieder auf Konstantinopel lenken. Unbekümmert um sie ließ es die Regierung auf den Krieg mit Japan ankommen, dessen Ausgang den trüben Vorhersagungen der Uslawen recht gab. In das Jahrzehnt vor dem mandschurischen Krieg fällt der Tiefstand des von der Regierung verleugneten Panslawismus.

*

Die nationale Bewegung bei den Tschechen und Polen

Ungleich wichtiger als die slawische Ideologie war im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts das wirtschaftliche und dadurch bedingte politische Emporkommen der West- und der Südslawen. Dieser Auftrieb würde sich aus ökonomischen Ursachen eingestellt haben, auch wenn der Zusammenhang mit Rußland nicht bestanden hätte; er ist auch, wie der Weltkrieg bewiesen hat, für Mittel- und Osteuropa entscheidend geworden, während der Panslawismus in Ohnmacht versank. Die Segnungen des langen, von Bismarck nach 1871 begründeten und von den Mittelmächten gewährleistetens Friedens kamen auch den Tschechen und den Polen zugute, so daß ein starkes, selbstbewußtes Bürgertum emporwuchs, ein Element, das sich auch in der zwischenstaatlichen Politik Geltung verschaffte. Wie in Deutschland und in Italien wurde der

dritte Stand der Träger der ursprünglich nur von den Gelehrten, den Dichtern ausgehenden Einheitsbewegung. Der Drang nach nationalem Zusammenschlusse war, unabhängig von dem gesamtslawischen Rassengefühl, bei Tschechen und Polen, bei Serbokroaten und Bulgaren die beherrschende Tatsache¹⁾.

Es ist eine oft beobachtete Erscheinung, daß in einer aufsteigenden Schichte, einem emporkommenden Volke Männer von überragender Bedeutung erstehen, während nach der Sättigung in dem Hervorbringen von Talenten Ermattung eintritt. Unter den Deutschen Österreichs erwuchs zwischen 1815 und 1873 infolge der Entwicklung von Industrie und Handel ein starkes Bürgertum, das damals noch alle hochkommenden Elemente unter den Westslawen in sich aufnahm. Das war die Zeit der bemerkenswerten Talente von Schmerling und Bach bis auf Fischhof, Herbst, Unger und Plener. Dann kam die Zeit der Tschechen, denen in Kramář, in dem schon 1910 verstorbenen Raizl, dann in Masaryk, die Führer erstanden. Das war die Luft, in der sich die politische Begabung des tschechischen Führers Karl Kramář entfaltete. Er war ein feuriger und leidenschaftlicher Slawe, hatte sich aber so sehr in der Gewalt, daß er gerade noch auf der Linie österreichischer Politik bleiben konnte. Nicht bloß zu jener Zeit, sondern noch bis tief in den Weltkrieg hinein rechnete er mit dem Fortbestande der habsburgischen Monarchie und warnte seine Landsleute vor der Hoffnung auf einen Umsturz, von dem sie völlige staatliche Unabhängigkeit erwarteten. Die Tschechen hatten sich infolge ihrer Tüchtigkeit, doch auch dank den verständigen Vorschriften der österreichischen Verfassung und der gerechten Verwaltung Böhmens, geistig und politisch reich entwickelt; das wollte Kramář durch eine „Katastrophenpolitik“ nicht in Frage stellen. Eben darauf fannen die tschechischen Radikalen, so daß Kramář ihnen verdächtig ward. Sein Herz zog ihn zu den slawischen Idealen, sein Verstand bestimmte ihn zum Rechnen mit den tatsächlichen Verhältnissen, so daß

¹⁾ Die wirtschaftlichen Grundlagen der nationalen Bewegung unter den österreichischen Volksstämmen sind einleuchtend in dem Buche von Otto Bauer: „Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie“, Wien 1907, dargelegt.

er zu einem Eiertanze genötigt war, bei dem sich seine Haupteigenschaft entfaltete, die Behendigkeit des Geistes, der noch seine angenehmen Umgangsformen zu Hilfe kamen. Um solche Widersprüche auszugleichen, entwickelte er den österreichischen Regierungsmännern das nach seiner Ansicht beste politische System in folgender Weise: Die Österreich drohende Gefahr liegt in der Übermacht und der Herrschsucht des Deutschen Reiches, gegen welches zwei Hilfsmittel bestehen, die Aufrichtung eines tschechoslawischen Staates in den Sudetenländern unter dem Zeppter des Hauses Habsburg, dann das Bündnis der Monarchie mit Rußland und Frankreich.

Bei seinem Hass gegen das Deutsche Reich würde er sich wirklich mit Österreich ausgesöhnt haben, wenn es seine Waffen nur gegen den Hauptfeind gekehrt hätte. Da aber das von ihm empfohlene Bündnis-system außer dem Bereiche der Wahrscheinlichkeit lag, so war seine Wahl nicht schwer. Er fühlte sich vor allem als Slawe und dann erst als Tscheche; vor die Entscheidung zwischen den österreichischen und den russischen Staatsvorteil gestellt, stand er ohne Schwanken zu Rußland. Von da führte er seine Gattin heim, von der russischen Regierung empfing er das Schlagwort für die ihm angewiesene Rolle.

Da er nach seiner Weltanschauung konservativ, ein Anhänger der bestehenden Gesellschaftsordnung, Gegner des Sozialismus war, pflegte er nicht mit dem demokratischen Rußland, sondern mit den Mitgliedern der Rechten der Duma genaues Einvernehmen. Kurz vor der Revolution von 1905 veröffentlichte er einen Aufsatz, in dem er den Zarismus für unerschütterlich, eine parlamentarische Regierung in Rußland für unmöglich erklärte. Die Männer um Stolypin standen ihm am nächsten, so Gutschkow, der Führer der Oktobristen, der Kramar einmal den gescheitesten Mann in Europa nannte. Ihnen gegenüber öffnete er sein Herz, während er sich im österreichischen Parlamente so gab, wie es das Gebot der Stunde heischte.

Hier nun setzte der Irrtum ein, dem sich viele österreichische Politiker hingaben. Zur Zeit des Aufkommens des Neoslawismus befand sich (1906 bis 1909) in Österreich das Koalitionskabinett des Freiherrn

Mag. Wladimir von Beck am Ruder, in welchem neben Deutschen und Polen auch zwei Tschechen saßen; Kramář befand sich nicht auf der Ministerbank, er hatte aber als Führer der größten Partei seines Volkes, der Jungtschechen, das Kunststück zu leisten, in Österreich mitzuregieren und gleichzeitig die Geschäfte Rußlands zu besorgen. Da nun die Regierung die Stimmen der Tschechen im Abgeordnetenhaus zur Bildung einer Mehrheit benötigte, so mußte sie sich den Anschein geben oder glaubte auch wirklich, Männer wie Kramář könnten durch gewisse nationale Zugeständnisse für den österreichischen Staat gewonnen werden. Sie ließen sich von ihm einspinnen, und Beck sowohl wie einer seiner Nachfolger in der Leitung der Regierung, Graf Stürgkh, legten vor dem über Kramář urteilenden Kriegsgericht das Zeugnis ab, dieser habe dem Staate immer Treue gehalten. Wer seine Blicke nur auf die österreichische Verfassungsfrage und den Nationalitätenstreit gerichtet hatte, konnte so urteilen; anders, wer die zwischenstaatlichen Verhältnisse überschaute und die Gefahren der äußeren Politik höher einschätzte als die der inneren; er mußte sehen, daß das Sinnen und Trachten des jungtschechischen Führers darauf ausging, in einem Weltkriege Rußland zum Siege zu führen, und ginge es über die Leiche Österreichs. Aber den Sprachenstreit in Böhmen war mit Kramář immerhin ein kurzwährender Ausgleich möglich; darauf legte er auch nicht das größte Gewicht; für den Fall eines Zusammenstoßes mit Rußland war er, mochte er sich auch aus Klugheit zurückhalten, ein Todfeind¹⁾.

¹⁾ Bei dem während des Weltkrieges gegen ihn angestregten Hochverratsprozesse gab er sich als guten Österreicher, der den Staat gegen die Ausjaugung durch Deutschland bewahren wollte und statt dessen Rußland als Bundesgenossen empfohlen hätte. Es soll ihm kein Vorwurf daraus gemacht werden, daß er, unter der Gefahr des Todes stehend, seinen letzten Gedanken verschwie, doch fehlte seiner außerordentlich gewandten Verteidigung dadurch die Größe. Das über ihn ausgesprochene Todesurteil wurde von Kaiser Franz Josef in eine Kerkerstrafe umgewandelt; unter Kaiser Karl erhielt er in einer allgemeinen Amnestie die Freiheit. Die Anklageschrift des Militär-anwaltes und die Begründung des Urteils, beides stattliche Bände, wurden in Druck gelegt und sind die wichtigste Quelle für die panslawistischen Umtriebe in Österreich während der zehn Jahre vor dem Weltkrieg. Auf den dort abgedruckten Aktenstücken beruht das Buch von Friedrich Wichtl: „Dr. Karl Kramarsch, der Anstifter des Weltkriegs“, München 1918, welches dessen Bild vergrößert, auch oft übertreibt, die Tatsachen aber gut zusammenstellt.

Das tschechische Bürgertum ging auf die Herrschaft über die Deutschen der Sudetenländer aus und nahm die tschechische Sozialdemokratie dabei allgemach ins Schlepptau. Anfangs hatten sich die deutsche und die tschechische Arbeiterschaft Österreichs auf ein Programm der Autonomie der zwei Volksstämme geeinigt, jedes innerhalb seiner Wohnsitze; aber das ging rasch vorbei, indem die tschechische Sozialdemokratie den deutschen Genossen den Rücken kehrte und sich mit dem Bürgertum zur Erringung der Herrschaft über die 3,6 Millionen Deutschen Böhmens, Mährens und Schlesiens verband. Während die naiven deutschen Sozialisten noch auf einen nationalen Ausgleich, auf die Selbstbestimmung der zwei Völker in ihren Siedelungen hinarbeiteten, bildeten bei den Tschechen Bürger, Bauern und Arbeiter einen Block behufs Bildung eines tschecho-slowakischen Staates. Das nationale Urgefühl schritt über die internationale Ideologie unbekümmert hinweg.

*

Die Polen

Wie bei den Tschechen war auch bei den Polen die wirtschaftliche Entwicklung für den Aufbau der Parteien bestimmend. Die das russische Reich umschließenden Verbot- und Schutzzölle begünstigten das Entstehen einer kräftigen Industrie, woran Polen um so mehr teilnahm, als 1851 die russisch-polnische Zwischenzolllinie fiel. Das Ausblühen des polnischen Gewerbefleißes, dem ein unermessliches Absatzgebiet eröffnet war, führte zum Emporkommen eines Bürgerstandes, der aus dem politischen Zusammenhange mit Rußland Vorteil zog¹⁾. Während die große Mehrheit des Volkes den Gegensatz zum Zarismus ebenso tief empfand wie früher, bildete sich daneben eine politische Partei, die sich für den Ausgleich mit Rußland einsetzte. Ihre Anhänger nannten sich

¹⁾ Wilhelm Feldmann, „Geschichte der politischen Ideen in Polen seit dessen Teilungen“, 1795—1914, München 1917.